



KRAMER

Reinhard Schwederski

Kramer

Reinhard Schwederski

1

Kramer ging den Weg zum Fluss hinunter. Fluss war übertrieben, aber Bach wäre eindeutig zu wenig. Irgendwas dazwischen. Ein kleiner Fluss. Die Sonne schien hart durch die Blätter über dem Wasser und es gab nur helles Licht oder dunkle Schatten, keine Zwischentöne. Die Bäume bildeten eine Art Kathedrale, so wirkte es jedenfalls auf ihn, in diesem Licht umso mehr. Es war windstill und er hörte nur das Wasser, wie es um einige dicke Findlinge gespült wurde. Als Kinder hatten sie hier gespielt, selbst gebaute Schiffe schwimmen lassen, Staudämme aus Holzstämmen gebaut, flache Steine über das Wasser flitschen lassen. Er sah die Bilder vor sich, hörte die hellen Stimmen, noch einige Jahre vom Stimmbruch entfernt.

Später trafen sie sich dann hier zum Rauchen oder zum Bier trinken, meist beides. Es gab den alten dicken Baumstamm, der jetzt langsam zerbröselte, auf dem sie nebeneinandersaßen, und versuchten bis ins Wasser zu spucken. Irgendwann war der Treffpunkt woanders, eher in der Stadt, und die nächste Generation von Jungen nahm diesen schönen Platz in Besitz.

Wie gerne hätte er jetzt geraucht. Er klopfte auf seine Taschen, um die Schachtel zu erfühlen, dabei rauchte er schon seit Jahren nicht mehr. Auch im Auto, das oben an der Straße stand, hatte er keine Zigaretten. Natürlich nicht.

Seit einer halben Stunde hätte er bei der Arbeit sein sollen, sein Handy hatte schon mehrfach bedrohlich gebrummt. In einer

Stunde ein wichtiges Meeting. Wenn er sich nicht innerhalb kürzester Zeit zusammenriss, würden sie wohl auf ihn verzichten müssen. Woher kam dieses Wort zusammenreißen? Man konnte nichts zusammenreißen, höchstens auseinander. Wenn er jetzt eine Zigarette rauchen könnte, würde er langsam seine Fassung wieder zurückgewinnen, dann in das Meeting gehen und keiner würde ein Wort über seine Verspätung verlieren. Vorausgesetzt das Gespräch endete mit einem Erfolg.

Er hätte sich nie vorstellen können, dass ihn etwas, das nicht wirklich passierte, so aus der Bahn werfen konnte. Es war allerdings nicht das einzige Mal. Wenn es nur einmal passiert wäre, würde er bestimmt nicht so darauf reagieren. Er hätte Minuten oder eine Stunde darüber nachgedacht, sich einmal geschüttelt und es dann vergessen. Aber diese Häufung beunruhigte ihn so sehr, dass er einen Ort brauchte, an dem er sich sicher fühlte. Und er musste allein sein, wollte und konnte mit niemandem darüber reden, obwohl er das vernünftigerweise hätte tun sollen.

Als er am Abend wie versprochen kochte, hatte sich seine Unruhe etwas gelegt, war aber noch zu spüren. Es fühlte sich an, als hätte er den ganzen Tag, statt in Besprechungen und am Computer zu sitzen, einen Langstreckenlauf hinter sich gebracht. Seine Beine fühlten sich an wie aus Gummi und er war erschöpft. Er erzählte seiner Frau von der Besprechung, dass alles gut gelaufen sei, und was er den Rest des Tages getan hatte. Er musste überlegen, an was er gearbeitet hatte, weil er mit den Gedanken wieder in der letzten Nacht war. Es fiel ihm nicht ein.

2

Das Licht war blau, es kam vom Display des Türöffners und schimmerte in den Flur vor dem Schlafzimmer. Er schloss die Augen, versuchte zurück in den Schlaf zu finden, hörte sie leise atmen. *Ich atme ein, ich atme aus, ich atme ein, ich atme aus*, sagte er sich in Gedanken, aber er merkte, dass es keinen Sinn machte, der Schlaf kam nicht zurück. Hatte er geträumt? Er stand auf, musste auf die Toilette. Wie spät oder früh war es? Er ließ es laufen und dann kam der Traum langsam zurück: Ein Haus, ein Zimmer, ein Arbeitskollege von früher, an den er seit mindestens 20 Jahren nicht mehr gedacht hatte. Die Frau, die er in den letzten Träumen immer wieder gesehen hatte, war nicht da. Dann war alles weg.

Er spülte, ging zum Waschbecken, wusch sich das Gesicht mit kaltem Wasser, sah sich im Spiegel an. Könnte schlimmer sein, dachte er. Die Tränensäcke waren nicht so schön, aber der Rest war ok. In der Küche sah er auf die Uhr am Herd: 4:39 Uhr. Da hatte man doch was vom Tag. Er machte sich einen Kaffee und versuchte noch einmal, sich an den Traum zu erinnern. Das Zimmer, sein Kollege. Die Frau tauchte nicht auf. Sie war es, die in seinem Kopf, in seinen Gedanken war. Er schaltete den Fernseher an, er brauchte Bilder und Töne, um aus der Denkschleife heraus zu kommen. Eine Dokumentation über Gnus in Afrika, ein Tatort, den er schon mehrfach gesehen hatte, Lokalreportagen aus Mecklenburg-Vorpommern. Nach wenigen Minuten schaltete er ihn wieder aus. Stille war auch schön. Ein Kollege erzählte einmal, dass er

gerne mit dem Fahrrad zur Arbeit fuhr, dann müsse er auch kein Radio hören. Darauf sagte der Kollege von der anderen Seite des Schreibtischs, dass man das Radio in seinem Auto ausschalten könne. Ja klar, sagte der erste Kollege, das ginge natürlich auch. Der Kühlschrank brummte leise, ging irgendwann mit einem leichten schütteln in den Ruhezustand, um ein paar Minuten später wieder zu brummen.

Kramer zog sich seine kurze Sporthose und einen Hoody an, unten an der Tür standen die Laufschuhe. Er nahm sich immer wieder vor, die Schuhe unter der Dusche einmal richtig sauber zu machen, hatte es aber noch nie getan. Ging doch auch so. Es war kühl und ein feiner Nieselregen fiel. Im Licht der Laternen sah das schön aus, aber der Hoody saugte sich langsam voll wie ein Schwamm und wurde immer schwerer. Zwei Runden von drei Kilometern waren sein normales Tagespensum, heute unter erschwerten Bedingungen. Aber das war genau das Richtige an diesem Morgen.

3

Er sah über die Kante des Monitors hinweg, durch die Bäume auf die dahinterliegende Straße. Im Sommer sah man nur kleine Ausschnitte der fahrenden Autos, weil die Blätter den Blick versperrten, auch die Geräusche wurden gedämpft. Es war ein Grundrauschen, wenn das Fenster geöffnet war.

Auf dem Monitor sah er nur langweilige Informationen: *Content*, den er überarbeiten sollte, grafische Auswertungen von irgendwelchen Online-PR-Aktionen, die niemand ernsthaft brauchte, aber von ihm bewertet werden sollten. Er hatte sich angewöhnt, das alles langsam zu machen, zumindest für seine Verhältnisse, um so mehr anrechenbare Zeit zu erreichen, was der Geschäftsleitung offensichtlich ganz gut gefiel. Bisher hatte sich niemand beschwert und er hatte seine Ruhe.

Auf dem Weg zur Arbeit hatte er am Kiosk angehalten, sich Zigaretten und ein BIC-Feuerzeug gekauft, um für den nächsten Notfall gerüstet zu sein. Es konnte auch reichen, nur zu wissen, dass er welche hatte. Sie lagen im Handschuhfach unter dem ganzen Kram, der sich in so einem Fach ansammelt. Am Abend waren sie bei Freunden eingeladen, er dachte an die Zigaretten, die unten im Auto lagen, aber er widerstand, konzentrierte sich auf die Gespräche und hatte sie irgendwann vergessen.

Die nächsten Nächte waren traumlos, er erinnerte sich zumindest an keinen. Er schlief durch, wachte entspannt auf, und war

erleichtert, dass die anstrengende Zeit scheinbar vorbei war. An die Frau aus seinen Träumen dachte er irgendwann nicht mehr.

4

Sie saß ihm gegenüber in dem großen Zimmer, das er aus früheren Träumen kannte, an einem riesigen Holztisch. Er sah ihre Hände, die wunderschön waren. Er hatte in seinem Leben noch nie so schöne Hände gesehen. Sie stellte ihm eine Frage, die er nicht verstand. Er wusste nicht, ob sie so leise sprach, oder ob er sie nicht hören konnte. Ihr Mund bewegte sich, sie sah nach unten, und da war alles voller Wasser, als ob sie auf einem See waren. Ein See in einem Zimmer. Er schaute an sich hinunter und er saß im Wasser. Die Frau lachte, aber er fühlte sich gar nicht wohl, irgendwas lief hier falsch.

Kramer wurde wach, schaffte es gerade noch auf die Toilette. Das Gesicht vergrub er in seinen Händen, weil er nicht in die grellen Leuchten über dem Waschbecken sehen wollte. Es lief und lief, und er fragte sich warum. Auf dem Fest am vergangenen Abend hatte er nicht zu viel getrunken, ein paar Biere und einen Kaffee, um wieder nüchtern zu werden. Als er jung war, wachte er zwei Mal nach Abenden mit viel Bier im vollgepinkelten Bett auf und schämte sich ohne Ende.

Jetzt war er hellwach, ging gar nicht erst wieder ins Schlafzimmer, und versuchte die Uhrzeit zu schätzen. Vielleicht vier Uhr. Der Herd zeigte 3.35 Uhr. Die Frau war wieder da. Er schloss die Augen und versuchte, sich ihr Gesicht vorzustellen, was ihm nicht gelang. Alles war unscharf und verlor sich immer mehr, je länger er wach

war. Sie war wieder da, ob er wollte oder nicht und seine Unruhe setzte wieder ein.

Vormittags sagte Kramer zu seinem Kollegen, dass er einen dringenden Termin bei seiner Bank hätte. Alle Terminaufträge hätte er bearbeitet und in spätestens zwei Stunden wäre er wieder zurück. Der Kollege nickte nur, behielt den Blick auf seinem Monitor, als ob das Objekt verschwinden würde, wenn er kurz zu Kramer sehen würde.

Kramer fuhr zum kleinen Fluss, parkte an der Straße, nahm die Zigaretten und das Feuerzeug aus dem Handschuhfach und ging die Böschung hinunter ans Wasser, dann rechts am Fluss entlang. Nach 200 Metern erreichte er die Stelle, die er seit seiner Kindheit so liebte, setzte sich auf den morschen Stamm und hörte auf das Wasser und den Wind, der weit oben durch die Bäume strich. Er entfernte das Zellophan von der Zigarettenschachtel, Camel ohne Filter, die hatte sein Vater schon geraucht, holte das Feuerzeug aus der Tasche, klopfte eine Zigarette aus der Schachtel, und sah sich beides an. Als er früher geraucht hatte, war die Freude auf eine Zigarette immer schöner als das Rauchen selbst. Das würde gleich auch so sein, deshalb genoss er diesen Moment um so mehr. Er sah sich um. Dosen, in denen wohl einmal ein Energydrink gewesen war, lagen herum. Irgendetwas Gummiartiges lag im Dreck, vielleicht ein Kondom, er wollte es nicht genau wissen. Die Sonne brach durch die Wolken und es gab schöne Lichtreflexionen zwischen dem Wasser und dem Laub der Bäume. Er steckte die Camel an, inhalierte und sofort kam der leichte Schwindel.

Die namenlose Frau aus dem Traum erzeugte ein Kribbeln in seinem Bauch, wie damals, als er zum ersten Mal verliebt war, als er die Frau kennenlernte, die er später heiratete. Vielleicht sollte er ihr einen Namen geben. Melanie fand er schon immer sehr schön, es war aber eher ein Name für ein Mädchen, nicht für eine Frau. Es musste etwas Mystisches sein, weil die Frau auch mystisch war. Wie hieß die Frau bei Plenzdorf, eigentlich bei Goethe? Natürlich: Charlotte. Der Held, Edgar, der später in Plenzdorfs Roman ums Leben kam, nannte sie immer Charlie. Kramer fragte sich, ob das nicht albern war. Aber albern war nur etwas, wenn andere sich darüber lustig machten, und dies war schließlich sein Geheimnis. Solange er niemandem davon erzählte. Was er mit Sicherheit nicht tun würde. Für wie bescheuert würde man ihn halten? Zu Recht, dachte er. Verliebt sich in eine Frau aus einem Traum, nein, vielen Träumen. Er erschrak, dass er das zu Ende gedacht hatte, was er sich nicht hatte eingestehen wollen. Verliebt! Womöglich wurde er ja auch einfach nur verrückt.

Total pleplem. Er schnippte die Kippe ins Wasser, war ja ohne Filter, und musste über das Wort Pleplem lachen, das er zuletzt als Kind benutzt hatte. Kein Mensch sagt heute pleplem. Er sah auf seine Uhr. Eine Zigarette war noch drin, dachte er, steckte sie an und nahm sich vor, Charlie aus seinen Gedanken, aus seinem Leben zu verbannen, Ende aus.

Er würde heute Abend kochen, seine Frau mit einem tollen Essen überraschen, runterkommen, Normalität. Ein schönes Filet mit einer frischen Sauce béarnaise, dazu feines Gemüse und Salz-

kartoffeln. Sehr gute Idee, dachte Kramer, steckte die Zigaretten in die Tasche und hatte das Gefühl, etwas Wichtiges für sich geklärt zu haben. Schluss mit den schrägen Träumen.

Er fädelt sich vorsichtig in den Verkehr ein und fuhr zurück in Richtung Firma. Meist fuhr er zu langsam, seine Frau meinte, er fahre wie ein Rentner. Er hatte es aber gerne entspannt und ihr mehrfach vorgerechnet, dass schnelles Fahren keinen zeitlichen Vorteil bringe. Aus dem Seitenfenster sah er über ein Feld, auf dem Strohhollen in einer eigenwilligen Anordnung lagen. Die Abstände zwischen den Rollen ergaben sich aus ihrer Fertigstellung mit der Landmaschine. Je nach Blickwinkel ergaben sich so unterschiedliche Strukturen. Hinter dem Feld tauchte eine Reihe von Birken auf. Er sah nach vorne auf die Straße, wurde plötzlich unglaublich müde, schloss nur für einen Sekundenbruchteil die Augen, es war so hell draußen, sah kurz Charlie vor sich, als es plötzlich piepte, dann einen Knall gab, er eine Vollbremsung machte und der Airbag ihm aus dem Lenkrad entgegensprang.

Er brauchte einen Moment, um klar zu werden und zu realisieren, dass etwas Schlimmes passiert war. Scheiße, Kramer, was hast du da gemacht. Der Airbag schlaffte langsam ab und er versuchte, aus dem Auto zu steigen. Seine Beine zitterten, der Puls ging hoch. Er wusste nicht, was er gerammt hatte, seine Augen waren ja geschlossen gewesen. Ein Fahrrad lag vor seinem Auto, ein altes Herrenrad. Was hatte er nur getan? Dann hörte er, wie ihn jemand anbrüllte. Gerade war noch alles ganz still gewesen, jetzt kamen die Geräusche zurück. Ein Mann kam auf ihn zu und fragte,

ob er ihn hatte umbringen wollen. In letzter Sekunde wäre er von seinem Fahrrad gesprungen, das dann herrenlos vor Kramers Auto gefahren war. Kramer war bei Rot über die Fußgängerampel gefahren. Später kam die Polizei, machte routinemäßig eine Alkoholkontrolle, die natürlich negativ ausfiel, und markierte mit Kreide den Unfallhergang. Viele Fotos wurden gemacht und Kramer musste ins naheliegende Polizeirevier, wo ein Protokoll geschrieben wurde. Den Führerschein musste er auf dem Revier lassen, da nicht geklärt werden konnte, ob es einen Personenschaden gab oder nicht, der Radfahrer hatte sich beim Absprung von seinem Rad eine Muskelzerrung zugezogen.

Am frühen Nachmittag war Kramer wieder im Büro, aber er war nicht in der Lage zu arbeiten. Durch den Unfall war er so durcheinander, dass er sich nicht konzentrieren konnte. Er fuhr mit dem Bus nach Hause, sein Auto stand auf einem kleinen Parkplatz an der Unfallstelle, legte sich aufs Sofa, wollte aber nicht schlafen, weil er Angst hatte, Charlie zu sehen.

Kochen würde er heute Abend nicht.

Sie hatte kurze Haare, er hatte einmal den Ausdruck raspelkurz gehört, genauso waren ihre Haare, und dunkle Augen, nicht wie die *Scheinwerfer* der Charlie bei Plenzdorf, weiter hätte er sie nicht beschreiben können. War sie schlank? Wahrscheinlich. Groß oder klein? Keine Ahnung. Ihre Hände waren schön, die hatte er vor Augen. Je mehr er sich auf ihr Aussehen konzentrierte umso mehr verschwamm das Bild in seiner Erinnerung. Seine Frau sah ihn in der letzten Zeit so merkwürdig an und fragte, wo er mit seinen Gedanken sei. Seine Standardantwort war dann *Bei der Arbeit. Ich habe da ein Problem mit einem Programm, bei dem ich nicht weiterkomme, ist aber nicht so wichtig.* Während er das sagte, wich er ihrem Blick aus. Er war schon immer ein schlechter Lügner gewesen.

Sein Kollege stand plötzlich neben ihm und fragte, warum er ihm keine Antwort gab. Kramer sah hoch und sagte, er habe keine Frage gehört. Kopfschüttelnd ging der Kollege. Später rief ihn sein Chef ins Büro, was eigentlich nie vorkam, sie konnten alles im offenen Büro besprechen, es gab so gut wie keine Geheimnisse, höchstens beim Gehalt. Kramer hatte keine Antwort auf die Frage des Chefs, was denn los sei. Die Kollegen würden sich wundern, dass er geistig abwesend sei, plötzlich zu einem Termin müsse, von dem keiner etwas wusste, Fehler machte, was früher nie, absolut nie, vorkam. Er antwortete, dass er auch jetzt immer noch weniger Fehler machen würde als alle anderen zusammen, womit

er vermutlich recht hatte. Dann verließ er das Chefbüro, setzte sich wieder an seinen Schreibtisch und starrte auf den Monitor, als würde er ihn zum ersten Mal sehen, als fragte er sich, während er sich im Büro umsah, was das alles hier überhaupt war.

Zuhause im Briefkasten lag ein Einschreiben, in dem mit Sicherheit die amtlichen Maßnahmen zu dem von ihm verursachten Unfall standen. Den Scheiß konnte er jetzt nicht brauchen. Verdrängen oder Ignorieren waren ihm bis vor kurzer Zeit noch völlig fremd, jedes Problem wurde direkt am Schopf gegriffen und in kürzester Zeit gelöst. Aber jetzt war alles anders. Er wollte einfach nichts davon sehen oder hören. Sollte seine Frau das Ding doch aufmachen.

Als er durch den Flur ging, sah er sich im großen Spiegel und blieb stehen. Er hatte abgenommen, sogar eine ganze Menge. Manchmal vergaß er das Essen, dafür trank er mehr, an die Zigaretten wollte er gar nicht denken. Das letzte Mal hatte er so abgenommen als er sich in seine Frau verliebt hatte. Seitdem waren viele Jahre vergangen, viele glückliche Jahre, ein paar anstrengende, und bis vor einigen Wochen war alles gut gewesen. Bis diese beschissene Träumerei anfang. Er wusste nicht, ob er im Schlaf sprach, wollte seine Frau schon fragen, andererseits wollte er auch keine schlafenden Hunde wecken. Sehr lustig. Außerdem schlief sie wie ein Stein.

Es war noch hell draußen als er die Flasche Grauen Burgunder öffnete. Wein am helllichten Tag, so etwas gab es sonst nur im Urlaub, und selbst da war es die Ausnahme. Als der Wein ins Glas lief und das Glas langsam beschlug dachte er an Dallas, das er als

Jugendlicher gerne gesehen hatte. J.R. Ewing schenkte sich zu jeder Tageszeit einen Drink ein und ließ dann seinen Hasstiraden freien Lauf. Der Wein lief eiskalt durch seine Kehle und das Gefühl war wunderschön. Er schenkte sich direkt ein zweites Glas ein und lümmelte sich in seinen Lieblingssessel. Mit dem Wein im Kopf tat das Denken nicht mehr so weh, andererseits wusste er, dass er dadurch schlecht schlief. Was kümmerte ihn jetzt, was heute Nacht vielleicht passieren könnte. Vielleicht passierte es auch nicht. Er schenkte sich noch ein Glas ein. Er dachte an Charlie, schloss die Augen und sah sie klar vor sich, ihre kurzen Haare, ihre Hände, wie sie auf ihn zulief und ihn anlachte.

Scheiße, was ist denn hier los? Kramer erschrak, schlief noch halb, seine Frau stand vor ihm. Sie sah in fassungslos an, schüttelte den Kopf. Kramers Kopf dröhnte, auf dem Tisch neben einem Sessel standen eine leere und ein angebrochene Flasche Weißwein. Seine Frau war stinksauer, aber er machte keine Versuche, sie zu beruhigen. Er wusste, dass es das nur schlimmer machen würde. Einfach abwarten, Zeit vergehen lassen.

Er machte sich einen Kaffee, versuchte klar zu werden. Mann, was war nur mit ihm los? Er war wirklich von der Rolle.

6

Er fühlte sich einerseits befreit, andererseits war ihm klar, dass er keinen Job mehr hatte. Irgendwann hatten sich die Kollegen beschwert, wohl zurecht, dem hatte er nichts entgegenzusetzen. Sein Chef hatte ihm eine Abfindung angeboten und ein sehr gutes Arbeitszeugnis geschrieben. Er wollte ihn einfach nur loswerden. Die schlechte Stimmung, die er verbreitete, sein ständiges Infragestellen dessen, was sie dort taten, sein Zuspätkommen, oft in Verbindung mit einer Weinfahne, sein sich Lustig machen über die vermeintliche Dummheit der Kunden, die so dämlich waren und ihnen auch noch Geld zahlten für den Schwachsinn, den sie dort machten. Er war einfach nicht mehr tragbar und für die Kollegen eine Zumutung. Alle waren froh, als es vorbei war.

Seine Frau wusste noch nichts von seinem unrühmlichen Abgang. Vielleicht ahnte sie etwas, weil er sich zuhause auch anders verhielt als früher. Sie schien sich aber auch mit anderem zu beschäftigen und war abends oft weg, ohne ihm zu erzählen, wo sie gewesen war und mit wem. Wahrscheinlich war es ihr egal.

Charlie war jetzt seine ständige Begleiterin geworden. Als hätte sie sich wie ein kleiner Parasit in seinem Kopf eingenistet, was ihm aber gar nicht unangenehm war. So konnte er sich, wann immer er wollte, mit ihr zurückziehen und fühlte sich dann besser, oft gut, egal, welche Katastrophen sich um ihn herum entwickelten.

Er telefonierte viel, rief Agenturen an, die er kannte, versuchte irgendwo einen Job zu bekommen. *Mensch Kramer, ich glaube das*

wird nichts, war eine der Antworten, die er immer wieder hörte. Die Branche war ein Dorf, sein Rausschmiss hatte sich herumgesprochen. *Mach dich am besten selbständig* war auch so eine Antwort. Wenn er so in sich hineinhörte, gab es wohl keinen schlechteren Zeitpunkt eine eigene Firma aufzumachen. Die Abfindung würde noch ein paar Wochen reichen, die gingen aber schnell herum. Trotz der Absagen war er froh, dass er seinen Stolz überwunden und mehrere Firmen angerufen hatte. Hinter ihm herlaufen würde keiner.

Er hatte das Fahrrad neu entdeckt, (der Führerschein war ihm für drei Monate entzogen worden), machte Touren im Umland, entdeckte Orte, die nicht weit weg waren, die er aber zum ersten Mal bewusst sah. Unterwegs gönnte er sich auch mal ein oder zwei Bier, hing mit seinen Gedanken Charlotte, nein Charlie, nach, während er in den Himmel sah, es hätte ewig so weitergehen können. Nur seine Frau spielte das Spiel nicht mit. Sie bekam so einen merkwürdigen, aggressiven Blick, als würde sie ihn durchschauen, alles wissen. Aber das Schlimmste waren die Zettel. Fast an jedem Morgen lagen oder klebten Zettel auf dem Tisch, der Arbeitsplatte in der Küche oder dem Sideboard: *Könntest du bitte beim nächsten Mal deine Flaschen wegräumen? Müssen deine Schuhe hier rumliegen? Kannst du bitte deine Wäsche in den Wäschekorb legen?* Anfangs nahm er die Zettel weg, irgendwann ließ er sie liegen oder kleben. Die Stimmung wurde nicht besser. Eines Abends sagte sie, *Kramer (sie sprach ihn schon immer, wie alle anderen auch, mit seinem Nachnamen an), das geht so nicht weiter. Ich will*

das so nicht mehr. Sie würde in den nächsten Wochen bei einer Freundin wohnen, dann hätte er Zeit, sich Gedanken über seine Zukunft zu machen. Sie sprach mit ihm, als wäre er ein kleiner Junge, alles hatte sich verschoben. Früher war er der Entscheider gewesen, sie machten beide ihren Job, kümmerten sich gemeinsam um alles, aber die letzte Entscheidung traf fast immer er. Das war vorbei. Er sagte nichts dazu, es gab nichts mehr zu sagen.

Dann war sie weg.

7

Der Wagen war schwer, fast alles Glasartikel: Vasen, Schalen, Gläser und Karaffen. Das musste besonders sorgfältig verpackt werden. Kramer zog den Wagen vom Kassenbereich ins Lager, in seine Arbeitsecke. Er hatte schon Abschnitte der Luftpolsterfolie bereitliegen, in Sachen Arbeitsvorbereitung machte ihm keiner etwas vor. Eine Palette und Systemkartons hatte er auch bereitstellen. Er hatte sich eine Holzkiste gebaut, auf die er die Kartons stellte, um sich nicht ständig so tief bücken zu müssen. Einige seiner Kollegen packten alles auf dem Boden und jammerten dann über ihren Rücken, da war Kramer cleverer. Er sah schon dem dreistufigen Wagen an, was er wie packen würde, es machte ihm richtig Freude. Nie hätte er geglaubt, dass Lagerarbeit, und überhaupt körperliche Arbeit, so schön sein konnte. Wenn er abends nach Hause kam, war erschöpft, aber zufrieden.

Nachdem seine Frau weg war, hatte er sich noch einmal richtig gehen lassen, soff einige Tage durch, ließ die Wohnung verwahrlosen, duschte und rasierte sich nicht, das ganze Programm. Dann war es gut, er hatte seinen Frust ausgelebt und war fertig. Jeder sollte das einmal machen, dachte er. Bis der Ekel vor sich selbst so groß wurde, dass man es nicht mehr aushielt.

Er putzte die Wohnung, warf die Flaschen weg, Einweg und Pfand ordentlich getrennt, brachte sich selbst wieder in Form, was ein paar Tage dauerte, ging jeden Morgen laufen und trank über Wochen keinen Tropfen. Ab und zu eine Zigarette, Camel ohne,

zum Kaffee. An Charlotte hatte er schon lange nicht mehr gedacht und auch nicht mehr von ihr geträumt. Ohne Alkohol schlief er jede Nacht durch und er konnte sich morgens an keinen Traum erinnern.

Auf Stepstone fand er die Stellenanzeige eines Großhändlers für Dekoration, er hatte gar nicht mehr nach Jobs aus seiner Branche gesucht. Ein paar Tage dauerte es, bis er sich durchringen konnte, dort anzurufen und sich zu bewerben. Während des Studiums in einem Ferienjob hatte er in einem Lager gearbeitet und es hatte ihm wider Erwarten Spaß gemacht.

Der Lagerleiter sagte, er sollte sich nicht förmlich bewerben, sondern einfach vorbeikommen und sich vorstellen. Kramer fuhr hin, seit ein paar Tagen hatte er seinen Führerschein zurück, und eine Stunde später hatte er den Job.

Einige der Vasen waren aus sehr dünnem Glas, also packte Kramer sie nicht übereinander, sondern nebeneinander. Bisher war ihm noch nie etwas zu Bruch gegangen, was man von seinen Kollegen nicht behaupten konnte. In irgendeiner Ecke der großen Halle klirrte es immer, dann hörte man ein unterdrücktes *Scheiße*. Das hatte er von einem Vater gelernt: Egal was du machst, mach es ordentlich und sorgfältig. Warum dachte er jetzt an seinen Vater? Kramers Vater hatte immer alles ordentlich und sorgfältig gemacht, machte aber selten, um nicht zu sagen nie, einen glücklichen Eindruck. So wollte Kramer nie werden, aber seine Arbeit verrichtete er aber so gewissenhaft wie sein Vater. Bis auf die letzten

Wochen in der Agentur, aber das zählte nicht mehr. Das waren andere Umstände. Scheiß drauf.

Er zog die Palette mit den mannshoch gepackten Kartons auf den Palettenschumpfer, stellte die Maschine an und sah zu, wie sich die Folie um die rotierende Palette wickelte. Bei manchen Kollegen waren die Kartons auf den Paletten so ungleichmäßig gepackt, dass sie durch die Rotation von der Maschine fielen, das war Kramer noch nie passiert. Er brachte die fertige Palette in die Versandhalle, ging zurück und sah sich die nächsten Wagen an.

Glück wäre zu viel, aber eine tiefe Befriedigung erfasste ihn.

8

Kramers Telefon brummte, eine Nachricht. Er saß im Frühstücksraum, es war still, höchstens mal ein Schlürfen oder ein Schmatzen, ansonsten glotzten alle nur auf ihre Smartphones. Keine Gespräche. Er hatte für die Pausen ein Buch mit, worüber sich die Kollegen natürlich lustig machten. Umso mehr ärgerte es Kramer, dass er jetzt auch auf seins sah. Die Nachricht war von seiner Frau, ob sie mal telefonieren könnten. Sie hatten jetzt länger nicht gesprochen, wenn er genau nachdachte seit Wochen nicht. Er schrieb zurück, dass er sie abends anrufen würde, was er dann aber vergaß.

Am nächsten Tag schickte sie wieder eine Nachricht. Diesmal versprach er, sie auf jeden Fall anzurufen. Aber am Abend fehlte ihm die Kraft zurückzurufen. Er wollte nicht über eine endgültige Trennung, eine Scheidung oder über Geld reden. Um was sollte es sonst gehen? Er sah immer wieder auf das Telefon, bis sie dann anrief.

Sie wollte sich mit ihm treffen, um etwas *sehr Wichtiges* zu besprechen, was sie nicht am Telefon konnte. Am nächsten Abend war er zur vereinbarten Zeit in ihrer früheren Stammkneipe. Kramer war ewig nicht hier gewesen, nickte ein paar alten Bekannten am Tresen zu und setzte sich an einen Tisch im hinteren Bereich, wo es etwas ruhiger war. An den Wänden hing Kunst einer hiesigen Künstlerin, deren Qualität im umgekehrten Verhältnis zu ihrer

wahrscheinlich maßlosen Selbstüberschätzung stand. Er hatte dafür den Begriff *Ausnahmekünstlerin*.

Aus reiner Gewohnheit bestellte er ein Bier, obwohl er gar keinen Alkohol trinken wollte. Sie kam zu spät, sie kam immer zu spät, atmete dann hektisch, um zu signalisieren, wie anstrengend ihr Tag und ihr Leben im Allgemeinen waren. Als sie langsam wieder zu Atem kam sah sie ihn kurz an. *Ich habe Jemanden kennengelernt*, sagte sie, schaute dann nach der Bedienung, um seinem Blick auszuweichen.

Die Nachricht ließ ihn erstaunlicherweise recht unberührt. Im Gegenteil, er fand die Situation fast amüsant, weil sie so nervös auf ihrem Stuhl hin und her rutschte, noch immer nach der Bedienung Ausschau hielt, die einfach nicht zu ihr sah, sondern sich mit einem Typen an der Theke festgequatscht hatte. Kramer trank sein Bier und kam sich vor wie in einer Vorabendserie. Da sagten sie auch immer *Ich habe Jemanden kennengelernt*, und dann macht einer von beiden eine Riesenszene und es gibt ein Drama. Eigentlich hätte er das Gleiche sagen können, er hatte schon vor Monaten *Jemanden kennengelernt*, aber leider nur im Traum. Bei dem Gedanken musste er grinsen, was seine Frau jetzt sah und davon ausgehend, dass er sich über sie lustig machte. *Was gibt's denn da zu grinsen? Ich meine es ernst*, polterte sie los. *Blödes Arschloch*, schrie sie ihn an, und der ganze Laden sah zu ihnen hinüber, dann stürmte sie aus der Kneipe.

Also doch eine Szene.

Kramer schob die Paletten quer in den Transporter, dann passten genau drei hinein. Es kam selten vor, aber manchmal lieferten sie Ware direkt aus, wenn es im regionalen Bereich war, ansonsten beauftragten sie eine Spedition für die weiten Touren. Er empfand solche Auslieferungen als willkommene Abwechslung, manchmal bekam man beim Kunden noch einen Kaffee und er lernte dabei immer wieder interessante Leute, meist Frauen kennen. Dekoration war ein Frauenthema.

Es ging in die Nachbarstadt, hier arbeitete auch seine Frau. Seit dem letzten Eklat in der Kneipe hatte er nichts mehr von ihr gehört, das war zwei Wochen her. Er hatte manchmal überlegt sie anzurufen, hatte aber Bedenken, dass der Stress sofort wieder losging. Aber irgendwann mussten sie sich an einen Tisch setzen und klären, wie es weiterging.

Diesmal gab es keinen Kaffee, die Kundin war hektisch und es ging ihr alles zu langsam. Sie hatte keine Laderampe und er musste die Folien aufschneiden und die Kartons einzeln von den Paletten abpacken. Mit schmerzdem Rücken saß er wieder im Transporter und dachte, dass er sich einen Kaffee und eine Zigarette verdient hätte. Er fand einen Parkplatz in der Nähe der Fußgängerzone, zog ordnungsgemäß ein Parkticket, nicht dass noch ein Knöllchen in die Firma kam, und schlenderte durch eine Nebenstraße in Richtung Altstadt.

Dann stand er vor dem Cup. Hier war er oft mit seiner Frau gewesen, ein nettes Café in einer schmalen Altstadtgasse. Schöne Momente hatten sie hier erlebt, viel gelacht, ernste Gespräche geführt. Er ging hinein, bestellte einen Kaffee und sah sich um. In einer gekühlten Vitrine waren Torten und Kuchen ausgestellt, hinter dem Tresen war ein Spiegel, in dem man ins Café sehen konnte. Er musste genau hinsehen, um sie zwischen den Flaschen und Gläsern vor dem Spiegel zu erkennen. Dort saß seine Frau, sie war nicht allein. Er hörte sie lachen, so laut, dass man es bis nach vorne hören konnte. Ihre Hand lag in der Hand ihres Gegenübers. Kramer konnte aber nicht erkennen, wer das war. Er bezahlte den Kaffee und war sich nicht schlüssig, was er tun sollte, einfach rausgehen oder zu ihr gehen? Er sollte auch wieder zurück in die Firma, er konnte keinen Ärger brauchen. Die Neugier siegte und er ging langsam durch das Café und näherte sich dem Tisch, an dem die beiden saßen. Es war eine Frau, die die Hand seiner Frau hielt und zärtlich streichelte. Jetzt bemerkte sie ihn, war sich nicht sicher, was sie mit ihrer Hand machen sollte. Die andere Frau bemerkte die veränderte Situation und sah sich um, sah Kramer direkt in die Augen. *Das ist Charlotte*, sagte seine Frau. Sie schien natürlich überrascht, dass er plötzlich hier auftauchte, aber sie hatte die Situation im Griff, ließ ihre Hand, wo sie war, in der schönen Hand von Charlotte.

Ich wollte auch nur Hallo sagen, hatte mir nur einen Kaffee geholt, muss wieder los. Kramer sah noch einmal Charlotte an, die Frau aus seinen Träumen. Sie war es, ganz eindeutig.

Er fuhr zurück, stellte den Transporter ab, holte mehrere schwere Wagen aus dem Kassenbereich und zog sie an seinen Arbeitsplatz. Die Rolle mit der Luftpolsterfolie war fast aufgebraucht, für einige Kartons würde sie aber noch reichen. Der Lagerleiter fragte, ob mit der Auslieferung alles gut gelaufen war. Kramer erklärte ihm, dass es keine Laderampe gab und es deshalb etwas länger gedauert hatte. *Kein Problem*, sagte sein Chef und klopfte Kramer dabei auf die Schulter.

Auf den Wagen war Geschirr aus Steingut, das sollte kein Problem werden. Bis zum Feierabend würde er das schaffen. Nur eine neue Rolle Luftpolsterfolie würde er irgendwann brauchen.

Impressum

Text: © Copyright by Reinhard Schwederski

Umschlaggestaltung: © Copyright by Reinhard Schwederski

Umschlagfoto: © Copyright by Reinhard Schwederski

Reinhard Schwederski

Fürstengartenstraße 8

32756 Detmold

mail@schwederski.de

Detmold im September 2022



Er spülte, ging zum Waschbecken, wusch sich das Gesicht mit kaltem Wasser, sah sich im Spiegel an. Könnte schlimmer sein, dachte er. Die Tränensäcke waren nicht so schön, aber der Rest war ok. In der Küche sah er auf die Uhr am Herd: 4:39 Uhr. Da hatte man doch was vom Tag.

Kramer